Deutscher Reichstag.

38. Sitzung vom 15. Februar, nachmittags 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Berathung des Antrages Dr. Friedberg (nl.), v. Kardorff (Rp.), Dr. Lieber (Ctr.) und Graf Mirbach (dk), die verbündeten Regierungen zu ersuchen, bald thunlichst Einladungen zu einer Münz-Konferenz ergehen zu lassen behufs internationaler Regelung der Währungsfrage.

Zur Begründung ergreift das Wort

Abg. Graf **Mirbach** (dk.): Der Antrag ist keine Abschwächung der ursprünglichen Fassung. Eine internationale Regelung kann nichts anderes bezwecken als Herstellung einer Relation zwischen Gold und Silber. Darüber ist zu freilich kein Zweifel, daß unter den zahlreichen Antragstellern man bald verschiedene Wege zu dem gemeinsamen Ziel vorschlagen wird. Wir halten den Augenblick zur Initiative behufs einer internationalen Regelung der Währungsfrage gerade heute für gekommen. Nach der Ansicht meiner Partei ist die Währungsfrage eine wirthschaftliche und soziale Frage allerersten Ranges. Die wirthschaftliche Lage heute ist fast ideal im Sinne der freisinnigen Partei, die sogar genetzt ist, natürlich unter der Unterstützung der ihr verbündeten Sozialdemokratie, auf dieser Bahn weiter zu schreiten. Das soll sie nur thun, sie wird weder bei der Industrie, noch bei andern Parteien außer der Sozialdemokratie, der diese Entwickelung genehm ist, Unterstützung finden. Heute sind ja die Getreidepreise sehr niedrig, infolgedessen muß ja der Konsum außerordentlich steigen. Alle Münzveränderungen können ja nur auf internationalem Wege geschehen, und ich war sehr erstaunt, daß der Landwirthschaftsminister von „Erzbimetallisten" sprach, die ein alleiniges Vorgehen Deutschlands wünschen. Solche Bimetallisten giebt es nicht. Hier handelt sich's auch um Verträge, und ich bin neugierig, wie die Herren, die die Handelsverträge befürwortet haben, sich zu dem Verlangen nach Münzverträgen stellen werden. Die Währungsfrage ist naturgemäß für die Landwirthschaft von allergrößter Bedeutung. Aber sie ist auch für die Industrie eine Lebensfrage, ebenso für das Handwerk und den Handel. Gladstone hat zugegeben, daß die Produktion unter der Goldwährung zurückgeht, hat aber hinzugefügt, England sei der Gläubiger der ganzen Welt und habe ein Interesse an einem möglichst hohen Zinsfuße. Die gesammte Welt hat aber ein Interesse an einer sich steigernden Produktion, nicht an Dingen, die damit im Gegensatz stehen, woran nur gewisse Elemente interessirt sind, die den Geldmarkt beherrschen. Seit den sechziger Jahren ist, wie statistisch nachgewiesen ist, der Preis aller landwirthschaftlichen und industriellen Produkte um 32 Proz. gesunken. Als von mir im Reichstage zuerst die Währungsfrage zur Sprache gebracht wurde, wurde das von Herrn Bamberger als Abderitenstreich bezeichnet, und mein hoher Chef (Heiterkeit), Herr von Heldorff, rektifizirte mich gewissermaßen im Namen der gesammten konservativen Partei. Selbst Herr Bamberger hat anerkannt, daß, je theurer das Gold wird, desto mehr die Preise zurückgehen (Hört! hört! rechts.) Die „Freisinnige Zeitung" schrieb, nachdem der „Bund der Landwirthe" gegründet war, unter der Ueberschrift „Das Programm der Brotvertheurer," indem sie den vom Bunde angenommenen Programmpunkt der Doppelwährung kritisirte: „Der Rückgang der Preise der landwirthschaftlichen Erzeugnisse hängt nicht von der deutschen Münzpolitik ab, die Einführung der Doppelwährung würde die gesammten Münzverhältnisse verschieben und eine Lebensmittelvertheuerung herbeiführen." Wenn der erste Satz auch nicht richtig ist, jedenfalls acceptire ich den zweiten Theil. (Heiterkeit rechts.) Selbst wenn unsere Gegner um Engelszungen redeten, so wünden sie es nicht aus der Welt schaffen können, daß die Demonetisirung des Silbers eine Steigerung der Weltmarktpreise herbeiführen wird. Wenn der Bimetallismus auch nur einen stärkeren Geldumlauf und eine Erniedrigung des Bankdiskonts zur Folge hätte, so würde das der Industrie und dem Handel zu gute kommen. Grade das enorme Sinken des Silberpreises hat zu einer starken Vermehrung der Silberproduktion geführt, zu einem Raubbau, weil die Bergwerksgesellschaften ihre Dividenden nicht verringern wollten. Wie steht es denn mit den monetären Verhältnissen in den Goldwährungsländern? Die Bank von England gerieth einst in solche Noth, daß ihr die französische mit Gold aushelfen mußte. Das lag mit daran, daß England keine Schutzzölle hat. Oesterreich ist trotz der Einführung der Goldwährung nicht einen Schritt in der Baarzahlung weiter gekommen. Italien hat ja auch Goldwährung, aber das Gold ist ihm ausgerückt. (Heiterkeit.) Dagegen hat Frankreich einen festen Goldschatz in der Bank, weil es einen großen Silberumlauf hat. Dort sind auch alle Parteien einig in der Fürsorge für das wirthschaftliche Wohl des Landes, was bei uns nicht immer gilt. Unser Reichsbankpräsident und auch der Schatzsekretär braucht sich ja darum nicht zu kümmern, er hat nur für den Geldumlauf zu sorgen. Das Beispiel Amerikas zeigt uns, daß wir nicht länger abwarten dürfen. Amerika fehlt es an Gold, es muß entweder mit seiner Währung Ernst machen und 500 Millionen Dollar Anleihe in Europa ausschreiben. Oder es entsagt definitiv der Goldwährung. Dann würden wir allerdings Valutadifferenzen haben, die uns zwängen, uns hermetisch gegen Amerika abzuschließen, dann wäre Amerika mit seinem Absatz auf Asien angewiesen.

Nachdem sich jüngst erst in England Balfour, in Frankreich Ministerpräsident Ribot der Doppelwährung genetzt gezeigt haben, ist der Zeitpunkt zum internationalen Vorgehen gekommen. Unter den Unterzeichnern unseres Antrags befinden sich auch viele Freunde der Handelsverträge. Ich vermeide retrospektive Betrachtungen und nehme den Herren ihre frühere Stellungnahme nicht übel. Ich hoffe allerdings, daß sie, nachdem sie diesen Antrag mitunterzeichnet haben, darin eine Kompelle finden, unsere wirthschaftliche Lage mit anderen Augen anzusehen. Ich spreche ihnen für ihre Unterstützung meinen wärmsten Dank aus. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. **Barth** (freis. Vereg.): Der Impuls vom Ausland, der Veranlassung zu diesem Antrage gegeben haben soll, beschränkt sich auf eine gelegentliche Aeußerung des französischen Ministerpräsidenten Ribot, die nichts Verbindliches hatte und zu keinerlei Diskussion in der Kammer Veranlassung gab. Der Antrag trägt 210 Unterschriften. Man weiß ganz genau, daß die Herren keineswegs alle Bimetallisten sind. Die meisten Unterschriften sind vielmehr nur ein Gefälligkeitsaccept. Durch diese glückliche Regie hofft man im Lande Eindruck zu machen. Es ist mir unverständlich, wie offenbare Gegner des Bimetallismus ihre Unterschrift hergeben konnten. Sie können allerdings, wenn ihnen später von den Bimetallisten die Hölle heiß gemacht werden sollte, sich darauf berufen. (Zustimmung links.) Durch den Antrag wird die Goldwährung nicht getroffen, da müßten die Herren schon andere Kanonen auffahren, aber die Agitation für den Bimetallismus wird dadurch befruchtet, nicht blos bei uns, sondern auch im Auslande wird sie stärker werden, sie wird ein Triumphgeschrei erheben. Dann werden die Herren, die mit ihrer Unterschrift das Gefälligkeitsaccept ausgestellt haben, sehen, was sie damit bewirkt haben.

Nun soll zu einer internationalen Münzkonferenz eingeladen werden. In welche Lage bringen Sie die Regierung mit Annahme des Antrages? Fürst Bismarck war kein Goldwährungsschwärmer, er hat sich aber gehütet, die Initiative zu solchen Konferenzen zu geben. Auf der Brüsseler Konferenz ist nichts ausgerichtet, niemand von ihren Mitgliedern wußte recht, wozu er da war. Die deutsche Regierung hat durchaus im Interesse des Deutschen Reiches gehandelt, daß sie sich an dieser Blamage nicht betheiligt hat. In der Silberenquetekommission hatten die Doppelwährungsmänner Gelegenheit, zu sagen, was sie zur Lösung der Frage beitragen konnten, aber die Anträge, die dort gestellt wurden, fanden immer nur die Zustimmung des Antragstellers. (Heiterkeit.) Da will man nun wieder eine funkelnagelneue Kommission. Die Situation ist in keiner Weise geklärt, und da sollen wir die verbündeten Regierungen auffordern, eine Konferenz einzuberufen, ohne daß die Herren, die das verlangen, wissen, was sie eigentlich wollen. Die Regierung muß doch unterichtet sein, welche Vorschläge sie machen, wie sie sie begründen soll, sie kann nicht ins Blinde hinein eine internationale Konferenz einberufen und gewissermaßen in einen Nationalnebel hineintappen. Das kann zur Hebung unseres Ansehens im Auslande nicht beitragen.

Wenn ein Land wie Amerika, daß eine starke Silberproduktion und manche Mißgriffe auf dem Währungsgebiet begangen hat, wenn England wegen seiner Verbindung mit Indien eine solche Konferenz berufen würde, würde ich das verstehen. Wir aber sind weit vom Schuß, wir haben erst in den siebziger Jahren die Goldwährung durchgeführt bis auf den kleinen Schönheitsfehler der Beibehaltung der Thalerstücke. Wir haben einen großen Goldvorrath und niedrigen Diskont. Die Verhältnisse sind also in Deutschland so günstig wie möglich. Die Theorie von einem Mangel an Gold ist durch die Thatsachen glänzend widerlegt. Die bimetallistischen Prophezeiungen haben sich alle so wenig erfüllt, daß die Herren recht vorsichtig sein sollten mit erneuten Prophezeiungen. Die Doppelwährungsagitation hat ja so wenig Begründung in der Sache, daß sie nur wirkt dadurch, daß sie den Glauben erweckt, daß durch sie alle wirthschaftlichen Schäden geheilt werden. (Sehr richtig! links.)

Die Erfahrung zeigt, daß niedriger Getreidepreis und sinkender Silberpreis nicht in Kausalzusammenhang stehen. Das wird niemand bestreiten wollen, daß es immer Länder mit Papierwährung geben wird, denen gegenüber dann diesseben Erscheinungen Platz greifen, die man jetzt bei den Silberländern beklagt. Erst kürzlich ist in einer Broschüre nachgewiesen, daß der Silberpreis nicht den geringsten Einfluß auf den Weizenexport Indiens hat. Dieser Punkt ist auch in der Silberkommission in keiner Weise klargestellt. Ebensowenig haben in Rußland Rubelkurs und Getreidepreis einen Zusammenhang, sondern sie laufen bunt durcheinander. Den Herren liegt auch nichts daran, eine feste Relation zwischen Gold und Silber herzustellen, sondern sie haben ein Interesse daran, den Silberpreis möglichst hoch hinaufzuschrauben event. bis zur Höhe der Goldpreise. Das Gold soll entwerthet werden, damit die Waarenpreise hoch gehen. Bei einer Goldentwerthung reduzirt sich auch der Werth der Beamtengehälter, die dann also wieder erhöht werden müssen. Die Arbeiter haben kein Interesse an der Silberwährung, und ich verstehe nicht, daß die englischen Trades-Unions sich so wenig auf ihre eigenen Interessen verstehen. (Heiterkeit rechts.) Die deutschen Arbeiter haben gutes Verständniß für die Sache und sind Gegner des Bimetallismus. Der Lohn der Arbeiter müßte erhöht werden. Das geht nicht ohne Kämpfe. Nur eine Klasse bleibt übrig, die Vortheil hat. Das sind diejenigen, die hoch verschuldet sind. (Sehr wahr! links.) Daher rührt auch das agrarische Nothgeschrei. Was diese aber an Profit einheimsen, kann nur genommen werden von denjenigen, die das Darlehn seiner Zeit in gutem Glauben hergegeben haben. (Sehr richtig! links.) Die bimetallistische Agitation ist deshalb so unsittlich, weil sie ein derartiges Ziel verfolgt. Wenn der Kredit eines Landes, wie Amerika, das so guten Kredit hat, bei der bloßen Möglichkeit, daß die Schulden mit Silbercertifikaten, nicht mit Gold gezahlt werden, erschüttert wird, so beweist das, wie feinfühlig man in diesen Dingen ist. Nicht das ist die Gefährlichkeit des Antrages, daß etwa in Verfolg der Konferenz die Goldwährung abgeschafft werden könnte. Daran glaube ich nicht. Die Gefährlichkeit liegt darin, daß er Beunruhigung in weite Kreise trägt. Deshalb bitte ich um Ablehnung des Antrages. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Graf **Herbert Bismarck** (bei keiner Partei): Wenn der Vorredner von einem Nothgeschrei der Agrarier spricht, so giebt er zu, daß Noth vorhanden ist. (Lachen links.) Man kann jedenfalls von keinem Produzenten verlangen, daß er sein Produkt unter dem Selbstkostenpreise verkauft, wie es ja auch der Landwirthschaftsminister anerkannt hat. (Sehr gut! rechts.) Daß Schutzzölle eingeführt werden müßten, in Konsequenz der Einführung der Goldwährung in Deutschland, haben angesehene Nationalökonomen vorausgesehen. Wenn die brüsseler Konferenz nicht zu einem festen Resultat geführt hat, so liegt es daran, daß in einer so schweren Frage schwer eine Verständigung erreicht werden kann. Das schließt nicht aus, daß unsere Regierung mit einer fremden zur Basis einer Verständigung gelangt. Wir wollen sie hierbei unterstützen. Ist der Zeitpunkt der Verständigung heute noch nicht gekommen, so kommt er vielleicht später. Auch die einsichtigsten Leute in England, darunter Balfour, gehen zu, daß alles zur Doppelwährung dränge. Die englischen Arbeiter haben eine ältere Organisation als die deutschen, und die Trades-Unions sind durchaus bimetallistisch. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Wenn es nicht wahr ist, wie von Goldwährungsmännern behauptet wird, daß die Getreidepreise nach Einführung der Doppelwährung nicht steigen werden, so begreife ich nicht, weshalb sich die Linke dagegen wehrt. Die Währung ist doch nicht Selbstzweck, sie wandelt sich, wie die Regierungsformen und andere Dinge.

Nun hat sich Abg. Barth bemüht, die Herren zu entschuldigen, die den Antrag unterschrieben haben, ohne zu den Bimetallisten zu gehören. Die Herren sind wohl selbst Manns genug, sich zu vertheidigen, welcher Fraktion sie auch angehören. Man braucht nicht nach fremden Motiven für ihre Unterschrift zu suchen. Die Waarenpreise sind überall gesunken. Daran kann die Ueberproduktion nicht schuld sein, da die Produktion im Verhältniß zur Vermehrung der Bevölkerung gesunken ist. Das Schlimme ist, daß die Bauern nicht wissen, worauf sie sich einrichten sollen. (Sehr richtig! rechts.) Das Sinken der Waarenpreise kann nur an der Demonetisirung des Silbers liegen. Deshalb wird die Gewalt der Thatsachen ganz bestimmt zur Annahme der Doppelwährung zwingen, gleichgiltig ob jetzt oder nach 10 Jahren. Je mehr jemand von der Richtigkeit der Goldwährung überzeugt ist, desto weniger kann er sich gegen die Einsetzung einer Münzkonferenz sträuben. (Sehr richtig! rechts.) Ich verstehe wirklich nicht, woher die starke Antipathie in der Presse gegen den Antrag kommt. Mein Freund Balfour ist ein gescheiter, edelmüthiger Mann und genietzt in England außerordentliche Popularität. Ich hoffe deshalb, daß er auch mit seinem Auftreten in der Währungsfrage Erfolg haben wird. Ob ausreichend Gold in der Welt vorhanden ist, wie behauptet wird, ist eine technische Frage, die ich nicht entscheiden will. Ich freue mich, den Antrag mit unterschrieben zu haben, der hoffentlich zum Segen des Vaterlandes gereichen wird. (Lebhafter Beifall rechts. Der Redner wird von einer Anzahl konservativer Abgeordneter lebhaft beglückwünscht.)

Abg. Dr. **Schönlank** (Soz.), wird von der Rechten zunächst mit großer Unruhe empfangen. Gleich nach Beginn seiner Rede verkündet der größte Theil der Rechten demonstrativ den Saal): Die Getreidezölle sind nicht, wie die Bimetallisten behaupten, eingeführt als Folge der Goldwährung, sondern als Bollwerk des Großgrundbesitzes. Fürst Bismarck hat in den Jahren 1873 bis 79 so viel Silber als möglich abstoßen lassen. Der Bimetallismus hilft weder dem Bauer noch dem Arbeiter. Der Bauer wird mehr Produktionskosten zu zahlen haben und mehr Schulden machen müssen. Die Lage der Arbeiter hat sich in Argentinien und Indien bei dem schlechten Gelde auch noch verschlechtert, weil die Löhne nicht erhöht sind. Bestenfalls erlangen die Arbeiter eine nominelle Lohnerhöhung. Die Antragsteller sind dieselben Leute, die für die Umsturzvorlage, für die Tabaksteuer eintreten, die die Arbeiter unterdrücken und alles thun, um die wirthschaftliche Leistungsfähigkeit der Arbeiter vollends zu schädigen, die Gegner des Koalitionsrechts sind, die so segensreiche Vereine wie den sächsischen Bergarbeiterverband zu rücksichtslos verbieten. Da sollen die deutschen Arbeiter die Thoren sein, den Agrariern zur Annahme des Antrags zu verhelfen! Der Kern des Antrags ist doch, daß die Agrarier in Silber bezahlen wollen, was sie in Gold gepumpt haben. (Sehr wahr! links.) Die Arbeiter werden mit aller Energie gegen Einführung der Münzkonferenz kämpfen. (Beifall bei den Sozialdemokraten. — Die Rechte bestritt nach Schluß der Rede wiederum den Saal.)

Abg. Dr. **Lieber** (Ctr.) dankt dem Grafen Bismarck dafür, daß er die Mitantragsteller gegen den Abg. Barth vertheidigt hat. Zur Zurückweisung der Unterstellung des Abg. Barth fehlt mir der parlamentarische Ausdruck. (Unruhe links.) Aber Abg. Barth ist immer noch ein Waffenknabe gegen den Abg. Schönlank. Dieser möge doch warten, bis die Tabaksteuervorlage kommt. Was die Umsturzvorlage betrifft, so ist es unseren heutigen Bemühungen in der Kommission gelungen, aus dem § 112 das Wort „Umsturz" zu beseitigen. Im Namen meiner politischen Freunde habe ich zu erklären, daß wir mit besonderer Freude die Bestrebungen unterstützt haben, die in dem Wortlaut des uns heute beschäftigenden Antrages Gestalt gewonnen haben. Das Centrum sieht in der Währungsfrage keine Parteifrage, kann sich aber der Einsicht nicht verschließen, daß die Währungswirren auf unser Wirthschaftsleben verderblich wirken. Wir lassen uns davon auch nicht abbringen durch die halb freundschaftlich, halb mitleidig an uns herantretende Frage: sind auch Sie Bimetallisten? oder durch das tiefe Bedauern, daß wir einen Windthorst nicht mehr haben, der in dieser Beziehung ganz unsere Ansicht hatte. Wir werden Mann für Mann für die Interpellation stimmen. (Beifall rechts und im Centrum.) Wenn der Reichskanzler zu der Sache sich erklärte, würde uns das sehr freuen.

Reichskanzler **Fürst Hohenlohe:** Ich will Ihnen meine sorgfältig ausgearbeitete Erklärung nicht vorenthalten, von der ich hoffe, daß Sie sie mit Wohlwollen behandeln werden. Es kann nicht meine Absicht sein, auf die Einzelheiten der jetzigen Debatte einzugehen, da zu den divergirenden Anschauungen, welche auf diesem Gebiete hervorgetreten sind, wesentliche neue Momente zur Beurtheilung nicht vorgebracht worden sind. Indessen glaube ich folgende Erklärung abgeben zu können: „Ohne unsere Reichswährung zu präjudiziren, muß man doch zugestehen, daß die Werthunterschiede zwischen den beiden Münzmetallen auch auf unser Verkehrswesen nachhaltige Rückwirkung ausüben. (Hört! hört! rechts.) Im weiteren Verfolg der Gedanken, welche zur Einberufung der Silber-Enquete-Kommission geführt haben, bin ich bereit, mit den verbündeten Regierungen in Erwägung zu ziehen, ob wir nicht mit den an der Bewerthung des Silbers wesentlich betheiligten anderen Staaten in einen freundschaftlichen Meinungsaustausch über gemeinschaftlich zu ergreifende Maßregeln zur Abhilfe eintreten können. (Lebhafter Beifall rechts und im Centrum.)

Nach einigen persönlichen Bemerkungen zwischen Abg. Dr. Lieber und Dr. Barth vertagt das Haus die weitere Berathung auf Sonnabend 1 Uhr. (Außerdem Bericht der Geschäftsordnungskommission über die Vorschläge, betreffend Verstärkung der Disziplinargewalt des Präsidenten.)

Schluß gegen 5¼ Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

21. Sitzung vom 15. Februar, 11 Uhr.

11 Uhr. Am Ministertische: von Köller u. a.

Das Haus tritt in die zweite Berathung des Etats des Ministeriums des Innern ein.

Die Einnahmen werden ohne Debatte genehmigt.

Bei dem Ausgaben-Titel: „Gehalt des Ministers" bemerkt

Abg. **v. Jagdzewski** (Pole): Aus den Provinzen Westpreußen und Posen haben vor einiger Zeit viele Personen eine Pilgerfahrt nach Varzin gemacht und bei dieser Gelegenheit hat Fürst Bismarck den polnischen Adel eine Umsturzpartei genannt und in der schärfsten Weise denselben angegriffen. Es hat sich dann infolge dieser Rede Bismarcks der Verein zur Förderung des Deutschthums gebildet, der aber ganz überflüssig ist, denn alle polnischen Vereine haben schon vorher einen deutschen Verein gegen sich gehabt, es gab politische und deutsche landwirthschaftliche und andere Vereine. Es muß also dieser neue deutsche Verein einen ganz besonderen Zweck haben. Dieser Verein hat kein polnisches Korrelat. Das Deutschthum wird schon genügend staatlicherseits unterstützt. Es wird drei mal so viel aus Staatsfonds für deutsche Studirende und Gymnasiasten ausgegeben als für Polen aus Privatfonds. Der deutsche Verein ist schon nach seinen Statuten ein Kampfverein. Zur Gründung eines solchen Vereins haben die Polen keine Veranlassung gegeben. Wenn man diese Tendenz des Vereins mit der Rede des Fürsten Bismarck zusammenhält, kann man sich nicht wundern, daß die Polen empört sind. Das Schlimmste ist, daß diesem Vereine eine Menge Beamte beigetreten sind. Den polnischen Beamten dagegen wird streng verboten, polnischen Vereinen beizutreten. Wenn der Minister erklären will, daß der Verein zur Förderung des Deutschthums vollkommen gesetzlich und den Beamten erlaubt ist, dann müssen wir das ja ruhig hinnehmen, dann muß der Minister aber auch gestatten, daß die polnischen Beamten polnischen Vereinen beitreten und es wird uns dann nichts übrig bleiben, als einen Verein zur Förderung des Polenthums zu gründen und wir werden dann sehen, welcher Verein mehr Erfolge erzielt. Der deutsche Verein ist ein Boykottverein, da er die polnischen Geschäfte vollständig boykottirt. Zwist, Mißgunst und Haß werden dadurch hervorgerufen. Ich wünsche aber den Frieden. Der Minister müßte seinen Beamten verbieten, einem solchen Verein anzugehören, wen er den Frieden aufrecht erhalten will.

Minister **von Köller:** Der Verein zur Förderung des Deutschthums entspricht dem Vereinsgesetze und ist kein politischer, sondern ein wirthschaftlicher Verein. Die polnischen Abgeordneten sehen in Bezug auf diesen Verein viel zu schwarz. Selbstverständlich können wir den Verein nicht auflösen, da wir dazu keine Handhabe haben. Aber welche Zwecke und Tendenzen hat denn dieser Verein? Derselbe hat in allen seinen Publikationen stets hervorgehoben, daß er die Polen nicht bekämpfen, sondern nur das Deutschthum stärken wolle. Es ist jedenfalls übertrieben, wenn man in diesem Verein einen Boykottverein gegen die Polen erblicken will. Man darf einem Verein keine anderen Motive unterschieben, als er selbst als Motive anerkennt. Wenn ein Beamter diesem Verein beitritt, dann erklärt er den Polen durchaus nicht den Krieg, wie Abg. Motty meinte, und ein Geistlicher, der dem Verein angehört, predigt keineswegs, wie ebenfalls Herr Motty sagte, den Haß. Herr Motty hat in seinen Ausführungen bei der ersten Lesung jedenfalls über das Ziel hinausgeschossen. Behandeln Sie (zu den Polen) die Frage des Vereins nüchtern, dann werden viele heftige Diskussionen vermieden, die doch zu nichts führen. Die Regierung hat dem polnischen Marczinowski'schen Verein Portofreiheit gewährt. Was würden die Polen wohl jetzt sagen, wenn wir auch dem deutschen Vereine eine solche Portofreiheit gewähren wollten? Die Polen haben sogar ihre Vereinsthätigkeit auf Westfalen ausgedehnt (Ruf bei den Polen: Gegen die Sozialdemokraten!) Nicht gegen die Sozialdemokraten allein, und wir haben diesen Vereinen in Westfalen keine Schwierigkeiten bereitet. Da müssen doch die Polen, wenn sie mit

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18950216028/fragment/page=0001

gleichem Maße messen wollen, auch die Existenzberechtigung des deutschen Vereins anerkennen. Ich könnte mich auch auf polnische Preßerzeugnisse berufen, um zu beweisen, daß die Polen eine Kampfpolitik treiben, aber da ich weiß, wie solche Preßerzeugnisse zustande kommen, wie sie tendenziös gehalten werden, von allen Parteien, so gebe ich auf solche Preßerzeugnisse nichts. Auf dem Kreistage zu Schrimm hat ein Pole sich geweigert, einem Mitgliede des Vereins zur Förderung des Deutschthums seine Hand zu reichen, und Dr. v. Zoltowski hat ein Schriftstück dort verlesen lassen, wonach die Polen dagegen protestiren, daß Mitglieder des Vereins zur Förderung des Deutschthums Sitz und Stimme im Kreisausschuß haben. Wenn mir jemand deshalb, weil ich das Deutschthum fördern will, den Krieg erklärt, dann ist das ein offensives Vorgehen, das ich entschieden zurückweisen muß. (Beifall rechts.) Jeder Deutsche ist verpflichtet, in den Grenzprovinzen das Deutschthum zu schützen und zu stärken. (Beifall rechts.) Das Vorgehen der Polen auf dem Kreistage in Schrimm ist ein ungerechtfertigter Angriff der Polen gegen das Deutschthum. Leider hat der Landrath das Verlesen des Schriftstückes Zoltowski's gestattet, da er wohl dessen Inhalt nicht kannte, denn sonst hätte er unbedingt eine Verlesung verweigern müssen. Weiter hieß es in dem Schriftstücke noch, die Polen gäben den Mitgliedern des Vereins zur Förderung des Deutschthums nachdrücklich ihr Mißtrauen zu erkennen, weil sie mit einiger Logik annehmen müßten, daß Mitglieder, die die Förderung eines Theiles der Bevölkerung gegenüber dem anderen Theile auf ihr Panier schrieben, nicht unparteiisch sein könnten. (Hört, hört! rechts.) Vereinigten Sie sich (zu den Polen) lieber in Kreis- und Provinzial-Vertretung mit den Deutschen zu gemeinsamer Arbeit zum Segen der Provinz, in der Sie nun einmal zusammen wohnen müssen! (Lebhafter Beifall.)

Abg. **v. Tiedemann** (Komst, fk.): Wenn man die Herren Polen sprechen hört, so müßte man denken: „Dies Kind, kein Engel ist so rein!" (Heiterkeit) Die Freude über die heutigen Erklärungen des Ministers wird in der Provinz eine große sein. Der Abg. Dr. Dittrich hat hier behauptet, die polnische Agitation und das Vordringen der Polen sei ein Gespenst. Die Bevölkerungsstatistik zeigt aber, daß die polnische Bevölkerung in den Regierungsbezirken Danzig, Marienwerder, Bromberg weit stärker zugenommen hat als die deutsche. Im Regierungsbezirk Posen ist die deutsche Bevölkerung sogar um 3 Proz. zurückgegangen, die polnische hat um 31 Proz. zugenommen. Da kann man doch wirklich nicht von Gespenstern reden. Nun ist ja im allgemeinen der Zug vom Osten nach dem Westen maßgebend. Hier kommt aber auch sehr stark die Unzufriedenheit der deutschen Bevölkerung über die fortwährend schwankende Polenpolitik in Betracht. Früher haben zeitweise die Einflüsse der Familie Radziwill bei Hofe mitgespielt und in neuerer Zeit war doch die Aera Caprivi in der Polenpolitik genau das Gegentheil wie die Aera Bismarck (Sehr wahr! rechts; Zuruf: glücklicherweise! bei den Polen) — ich möchte doch konstatiren, daß es jemand hier im Hause giebt, der die Beseitigung der Aera Bismarck als ein Glück ansieht (Heiterkeit.) Das waren mit Ursachen für die Gründung des Vereins zur Förderung des deutschen Vereins. Die Hauptursache für den Rückgang des Deutschthums in den Ostmarken ist aber die Thätigkeit der polnischen Vereine. Die deutschen Vereine sind bis auf diesen neuen Verein nur Wohlthätigkeitsvereine; die polnischen Vereine aber, unter welcher Firma sie auch auftreten, als Wohlthätigkeitsvereine oder sonst was, alle treiben polnische Propaganda. Die Rentengutsbildungskommission arbeitet mir aber den deutschen Bestrebungen zum Theil entgegen. Heute ist mir eine Mittheilung zugegangen, wegen deren ich Aufklärung wünsche: es heißt da, „das Bureau für Ansiedelungen und der Königlichen Rentenbank-Kommission befindet sich in Posen, Bismarckstraße 12." Bismarckstraße 13 ist das Haus der Bank Kunski (Hört! hört!) Es wird dafür gesorgt, daß katholischer Gottesdienst meist in polnischer Sprache abgehalten wird, daß deutsche Gesangbücher fast gar nicht zur Benutzung kommen. Ein Katechismus ist jetzt eingeführt worden, der eine deutsche Uebersetzung des dort eingeführten polnischen Katechismus ist. Diese Uebersetzung enthält aber so viele Fehler, daß er für die Deutschen gar nicht benutzbar ist. Ein Geistlicher in einer rein deutschen Gemeinde erklärte dem Gemeindeältesten, der ihm im Pfarrhause eine deutsche Ansprache halten wollte: „In meinem Hause verstehe ich kein Deutsch." (Hört! hört!) Was sagen die Herren vom Centrum dazu, die ihre Pferde vor den polnischen Wagen spannen? (Abg. **v. Heereman**: Nur vor den Wagen des Rechtes!) Wird da Herr Dr. Bachem jetzt auch noch sagen: „für eine nationale Frage in den Ostmarken habe ich kein Verständniß?" (Hört! hört!) Mir ist mitgetheilt worden, daß aus Wahllokalen vor Abhaltung von polnischen Versammlungen die Bildnisse des Kaisers entfernt wurden. (Hört! hört!) Was ist schlimmer, diese Art von Agitation oder das Verhalten des deutschen Vereins? In einer von einem Herrn Preski veranstalteten Versammlung wurde eine Rede gehalten, in der es heißt: „Wir wollen Polen sein und bleiben, und wenn es sein muß, auch mit Beil, Axt und Sense euch vertheidigen. So lange ihr keinen König habt, ist der Erzbischof euer Oberhaupt!" (Hört! Hört!) Und Herr von Stablewski reist mit königlichen Ehren durch die Provinz; zahlreiche Vorreiter und polnische Kohorten umgeben ihn. Herr von Koszielski hat ausdrücklich in Lemberg erklärt: „Wer auf polnischem Boden steht, muß Pole werden." (Hört! Hört!) Die Gründung des deutschen Vereins ist eine Antwort auf diese Provokationen. Ich erwarte die Antwort auf die Frage: Wer ist hier der Angreifer, wer hat den Handschuh hingeworfen? (Zuruf: Bismarck!) Die Reise nach Bargin fand an demselben Tage statt wie die Versammlung in Lemberg; wie kann also die Rede des Fürsten Bismarck eine Antwort sein auf die Reden in Lemberg? (Sehr gut!) Auch ich will den Frieden zwischen den beiden Nationen. (Zuruf von den Polen: Das glauben wir allerdings nicht!) Sie haben aber kein Recht, mir das nicht zu glauben; das ist gegen jede parlamentarische Sitte. (Lebhafter Beifall.) (Präsident **v. Köller**: Ich bitte, den Herrn Redner nicht zu unterbrechen.) Wie soll da der Boden zu gemeinsamer Verständigung gefunden werden! Zu Neujahr wurde den Mitgliedern des deutschen Vereins ein Orden zugeschickt, auf dessen einer Seite die Worte stehen: Dem Verdienst seine Krone, und auf dessen anderer Seite ein Deutscher abgebildet ist, der Prügel bekommt. (Heiterkeit.) Ich erlaube mir, den Orden auf den Tisch des Hauses niederzulegen. (Redner legt einen Papierorden auf den Tisch nieder, der sofort von zahlreichen Abgeordneten umdrängt wird.) Für uns kann ich mir das eine versichern: Wir werden treu und fest auf der Wacht stehen an den Ostmarken, wie die Wacht am Rheine. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **v. Strombeck** (Ctr.: Meine Freunde haben die politischen und religiösen Bestrebungen der Polen als berechtigt anerkannt, und deshalb unterstützen wir ihre Beschwerden. Redner beschwert sich sodann über eine Polizeiverordnung von 1874 für den Regierungsbezirk Erfurt, durch die den Bauern verboten werde, ihre Gebäude mit Stroh zu decken. Das sei eine große Härte gegen die armen Bewohner des Eichsfeldes. Wolle man jede Feuersgefahr vermeiden, so müsse man auch die Streichhölzchen verbieten.

Minister **v. Köller** erklärt, nicht informirt zu sein, er werde aber der Anregung des Vorredners gerne Folge leisten.

Abg. Dr. **Sattler** (nl.): Ich muß auf die Verhältnisse meiner Heimathprovinz Hannover zu sprechen kommen. In den Kreisen der Provinzen Hannover und Schleswig-Holstein greift ein immer größerer Unwille darüber um sich, daß die Landräthe dort sich ins Parlament wählen lassen. (Heiterkeit rechts.) Dadurch entziehen sie ihre schätzbare Kraft sehr bald nach Antritt ihres Amtes den Kreisen. Die Herren sollten sich verpflichtet fühlen, in den Kreisen zur Ausübung ihrer Verwaltungsthätigkeit und der lokalen Polizei zu bleiben; statt dessen lassen sie sich zu Abgeordneten wählen, und verdrängen die Landwirthe, die früher immer Vertreter der Provinzen Hannover und Schleswig-Holstein waren und doch eigentlich geeigneter sind für die Vertretung ihrer Heimath. Gegen die Wahl von angesessenen Landräthen habe ich ja auch nichts; aber in Hannover und Schleswig-Holstein sind die Landräthe bureaukratisch.

Minister **v. Köller**: Herr Dr. Sattler sagt, in Hannover und Schleswig-Holstein greife ein immer größerer Unwille über die Wahl von Landräthen in die Parlamente um sich. Ich begreife nicht, weshalb gerade diese Kategorien von Beamten in ihren staatsbürgerlichen Rechten verkürzt werden sollen anderen Beamtenkategorien gegenüber. (Sehr richtig! rechts.) Was ist denn ein Landrath anders als jeder andere Staatsbürger? Er hat dieselben Pflichten wie jeder Staatsbürger, dann wird er auch wohl dieselben Rechte haben dürfen, und wenn er das Vertrauen seines Kreises genießt (Widerspruch links) — die Herren zucken die Achseln, Sie genießen doch auch das Vertrauen Ihrer Wähler (Heiterkeit rechts) — wenn er das Vertrauen seines Kreises und seiner Wähler genießt und ins Parlament gewählt wird, so übernimmt er damit eine Pflicht, die ihm mitunter angenehm ist, mitunter aber auch sehr schwer fällt. Es ist ein Zeichen von Pflichtbewußtsein, wenn ein Beamter sich einfach stellt, wo er der Ueberzeugung ist, daß auf andere Weise eine Wahl nicht zu erzielen ist, die seiner politischen Ueberzeugung entspräche. (Lebhafter Beifall rechts.) Nun kann ich auch die Ansicht des Abg. Sattler nicht theilen, daß wegen der Wahl von Landräthen ein großer Unwille herrscht. Wäre es richtig, so gäbe es ein sehr einfaches Mittel: Wenn die Herren Wähler unwillig darüber sind, sollen sie die Landräthe nicht wählen. (Heiterkeit.) Darin, daß sie gewählt werden, sehe ich nicht den Unwillen, sondern den Willen der Bevölkerung. (Heiterkeit und Beifall rechts.) Herr Dr. Sattler hat ein bischen übertrieben, wenn er sagt, der Unwille greife um sich, weil immer mehr Landräthe gewählt werden. Die Provinz Hannover hat 68, und die Provinz Schleswig-Holstein 23 Landräthe, in Summa 91. Nun sind in diesem Hause, so viel ich weiß, aus beiden Provinzen 4 Landräthe (Beifall und Heiterkeit rechts. Zuruf des Abg. Sattler.) — 6 sind durchgefallen, bei diesen ist der berechtigte Unwille eben zum Ausdruck gekommen. (Große Heiterkeit.) Dann kann man doch nicht davon sprechen, daß diese nicht schöne Sitte so um sich greife, daß Unwille erregt wird. Ich fasse die Frage von einer ganz anderen Seite auf: Ich bin der Meinung, daß es das Bringen eines Opfers ist, wenn man heutzutage ins Parlament geht, (Sehr richtig rechts.) und man sollte jedem, der bereit ist, das Opfer zu bringen, dankbar sein, und ich bin jedem Landrath, wie jedem anderen dankbar, wenn er das Opfer, heutzutage noch in das Parlament zu gehen, bringt. (Heiterkeit und Beifall rechts.).

Abg. **Plesß** (Ctr.) tadelt, daß Bürgermeister in der Rheinprovinz Vorversammlungen zu Stadtverordnetenversammlungen als der polizeilichen Anmeldung unterliegend bezeichnet hätten. Man habe solche Vorversammlungen mit politischen öffentlichen Versammlungen gleichgestellt, was seiner Ansicht nach ganz ungerechtfertigt ist.

Minister **v. Köller** erwidert, daß eine Abgeordnetensitzung nach § 21 des Vereinsgesetzes von dem Vereinsgesetze ausgenommen sei. Auf die Stadtverordneten-Versammlungen, die von den berufenen Organen einberufen seien, fände auch die Bestimmung der polizeilichen Anmeldung nicht statt. Wenn aber ein nicht berufenes Organ eine Vorversammlung von Stadtverordneten einberufe, so sei das keine Stadtverordnetenversammlung, sondern eine Versammlung von Stadtverordneten, und müsse wie jede andere Versammlung polizeilich angemeldet werden.

Abg. **Buck** (nl.) fragt den Minister, wie es mit dem so lange in Aussicht gestellten Reichsversicherungsgesetze stehe. Der Mangel eines solchen Gesetzes stelle sich in Preußen manchen Reformen hindernd in den Weg.

Vom Regierungstische aus wird anerkannt, daß das Fehlen eines Versicherungsgesetzes in Preußen sehr unangenehm empfunden werde. Ein Reichsversicherungsgesetz sei in Vorbereitung, jedoch könne man nicht in Aussicht stellen, bis zu welchem Zeitpunkte es eingebracht werden könne.

Darauf vertagt das Haus die weitere Berathung auf Sonnabend 11 Uhr.

Schluß 4 Uhr 20 Min.

Waaren- und Produktenberichte.

Getreide.

* **Hamburg**, 15. Febr. Weizen loco ruhig, holsteinischer loco neuer 128–138 Roggen loco ruhig, mecklenburgischer loco neuer 124–126, russischer loco ruhig, loco neuer 78–80. Hafer fest. Gerste ruhig

* **Stettin**, 15. Febr. Weizen loco unverändert, neuer 120 135, per April-Mai 137,00, per Mai-Juni 137,50. Roggen loco unverändert, 111—115, per April-Mai 116,50, per Mai-Juni 117,25. Pomm. Hafer loco 104—110.

* **Wien**, 15. Febr. Weizen per Frühj. 6,63 Gd., 6,65 Br., per Mai-Juni 6,76 Gd., 6,78 Br. Roggen per Frühj. 5,66 Gd., 5,68 Br., per Mai-Juni 5,79 Gd., 5,81 Br. Hafer per Frühj. 6,21 Gd., 6,23 Br., per Mai-Juni 6,26 Gd., 6,28 Br.

* **Pest**, 15. Febr. Weizen fest, per Frühj 6,54 Gd., 6,55 Br., per Herbst 6,93 Gd., 6,94 Br. Roggen per Frühj. 5,46 Gd., 5,47 Br. Hafer per Frühj. 6,05 Gd., 6,07 Br.

* **New York**, 15. Febr. (Telegr.) (Anfangsbericht.) Weizen per Mai 58¼.

Zucker.

* **Hamburg**, 15 Febr. (Bericht der Hamb. Firma Joswich u. Comp.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% frei an Bord Hamburg, per Febr. 9,12½, per Mai 9,25. Behauptet.

* **Paris**, 15. Febr (Schlussber.) Rohzucker, ruhig, 88% loco 24,50 —,—. Weisser Zucker ruhig, Nr. 3. per 100 kg., per Febr. 26,00, per März-Juni 26,37½, per Mai-Aug. 26,75, Okt.-Jan. 27,25.

* **London**, 15. Febr. 96% Javazucker loco 11¼ ruhig, Rüben-Rohzucker loco 9 ruhig

Kaffee.

* **Hamburg**, 15. Febr. Kaffee fest, Umsatz 3500 Sack.

* **Hamburg**, 15. Febr. (Bericht der Hamb Firma Joswich u Comp.) Kaffee good average Santos per März 78½, per Mai 77½, per Sept. 76½, per Dez. 73¾. Behauptet.

* **Hamburg**, 15. Febr. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per März 78¾, per Mai 77½, per Sept. 76¾, per Dez. 74. Behauptet.

* **Hamburg**, 15. Febr. Abends 6 Uhr (Bericht der Hamb. Firma. Joswich u. Comp.) Kaffee good average Santos per Febr. 79, per Mai 77¼, per Sept. 76¼. Ruhig.

* **Havre**, 15. Febr. Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Bericht der Hamburger Firma Peimann, Ziegler u Com.) Kaffee good average Santos per Febr. 96,75, per März 96,50, per Mai 95,75. Behauptet.

* **Amsterdam**, 15. Febr. Java-Kaffee good ordinary 54.

Spiritus

* **Stettin**, 15. Febr. Spiritus loco behauptet, mit 70 M. Konsumsteuer 31,80.

* **Posen**, 15. Febr. Spiritus loco ohne Fass (50er) 49.20. do. loco ohne Fass (70er) 29,70. Behauptet.

* **Nordhausen**, 15. Febr. (Privatnotirung) Branntwein 45 Vol. % für 100 kg ohne Fass ab Brennerei 59,00—61,00. M., desgl. 40 Vol. % 54 00—56,00 M.,

* **Breslau**, 15. Febr. Spiritus per 100 l 100 % excl. 50 M. Verbrauchsabgaben per Febr. 49,20, do. do. 70 M. Verbrauchsabgaben per Febr. 29,70 do. do.

* **Hamburg**, 15. Febr. Spiritus still, per Febr.-März. 18½ Br. per März-April 18¾ Br., per April-Mai 19 Br., per Mai-Juni 19¼ Br.

* **Paris**, 15 Febr. (Schlussbericht.) Spiritus matt, per Febr. 32,75, per März 32,00, per März-April 32,75, per Mai-August 33,00.

Oelsaaten. Oele. Fettwaaren.

* **Stettin**, 15. Febr. Rüböl loco still, per April-Mai. 42.50, per Sept.-Okt. 42.50.

* **Breslau**, 15. Febr. Rüböl per Febr. 42,00, per Mai 43,00.

* **Köln**, 15. Febr. Rüböl loco 48,00, per Mai 46,80, per Okt 46,30 Br.

* **Hamburg**, 15. Febr. Rüböl (unverzollt) still, loco 44½.

* **Pest**, 15. Febr. Kohlraps per Aug-Sept. 10,60 Gd., 10,65 Br.

* **Paris**, 15 Febr. (Schlussbericht.) Rüböl ruhig, per Febr. 55,00, per März 54,00, per März-Juni 51,00, per Mai-Aug 47,50.

* **Amsterdam**, 15. Febr. Rüböl loco 22½, per Mai 21½, per Herbst 21¾.

* **Petersburg**, 15. Febr. Talg loco 51,00, per Aug. —,—.

Petroleum.

* **Stettin**, 15. Febr. Loco 10.25.

* **Hamburg**, 15. Febr. Petroleum loco fest, Standard white loco 5,50 Br.

* **Bremen**, 15. Febr. (Börsen Schluss-Bericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offiz. Notirung der Bremer Petroleum-Börse) Fehr fest. Loco 5,90 Br.

* **Antwerpen**, 15. Febr. (Schluss-Bericht.) Raffinirtes Type weiss loco 15¾ ber u Br. per Febr. 15¾ Br., per Febr.-März 15⅞ Br., per Sept.-Dez. 15¾ Br. Fest.

Schiffsnachrichten.

Bremen, 13. Febr. Bewegungen der Dampfer des Norddeutschen Lloyd: Der Reichspostdampfer „Habsburg" hat am 11. die Reise von Neapel nach Genua fortgesetzt.

Dampfer der Hamb.-Am. P.-A.-Gesellschaft.

„Persia" hat, von New York kommend, Scilly passirt.

„Dalmatia" ist, von Hamburg kommend, heute in St. Thomas angekommen.

Leipziger Margarinefabrik Renner & Held in Schkeuditz.

Kg. In dem benachbarten Städtchen Schkeuditz (an der Magdeburger Bahn) ist ein Industriezweig zu Hause, der in den letzten Jahren erhöhte Bedeutung für die Volksernährung gefunden hat: die Margarinefabrikation. Da es jedenfalls für weitere Kreise von Interesse ist, die Herstellung von Margarine kennen zu lernen, so wollen wir im Geiste dem obengenannten Etablissement einen Besuch abstatten.

Vorausgeschickt sei, daß die Fabrikate der Firma Leipziger Margarinefabrik Renner & Held hinsichtlich der Güte auf einem hohen Grade der Vollkommenheit stehen und mit Vorliebe gekauft werden. Beginnen wir unseren Rundgang durch die Fabrik. Direkt an der Hauptstraße gelegen, präsentirt sich die Fabrikanlage als ein größeres Unternehmen. An den großen Hofraum grenzt rechts das Fabrikgebäude mit einem Kessel- und Maschinenhaus, die Stirnseite nehmen die Lagerschuppen ein, und linker Hand befindet sich das stattliche Wohnhaus des Besitzers. Nachdem wir uns die Kessel- und Maschinen-Anlagen, bestehend aus 2 großen Dampfkesseln, einer Betriebsmaschine von ca. 40 Pferdekräften und einer Kohlensäure-Kühlmaschine neuester Construction, angesehen haben, begeben wir uns in die Keller-Räumlichkeiten, in denen mittelst einer Centrifuge beste Kuhmilch zu den Zwecken der Margarinezubereitung verarbeitet wird. Diese Procedur besteht in der Absonderung der Sahne von der Magermilch, welch erstere einen Bestandtheil der Margarine bildet. In einem großen Saale des ersten Stockwerkes finden wir mehrere große Kessel, die durch Dampf erwärmt werden, in denen die Schmelzung der Fettmischung (diese besteht aus Rohmargarine d. i. Rindermark, dem durch Pressen die Stearin- und Palmitinsäure entzogen ist, und einem guten neutralen Schmalz) vor sich geht. Vorher hat noch ein Zusatz von einem feinen Oel (Erdnuß- oder Baumwollsaat-Oel) stattgefunden. Nach dem Schmelzungs-Proceß wird die Masse im langsamen Tempo nach dem Rührwerk, in welchem sich bereits ein bestimmtes Quantum Rahm (Sahne) befindet, geleitet, um die Vermischung der eingelnen kleinen Fettkörperchen mit der Milch herbeizuführen. Ist diese Verbindung, die naturgemäß nur unter Wärmegraden vor sich gehen kann, erreicht, dann wird die ganze Masse durch ein Abflußrohr in große weiße Holzbehälter geleitet und direct beim Ausfluß durch auf 0 Grad abgekühltes Wasser abgeschreckt, damit dieselbe die nöthige Consistenz erhält.

In dem jetzt erreichten Zustande und nachdem das Wasser abgelaufen ist, kommt die Margarinemasse in die sogenannte Knetmaschine, das ist eine Walzenvorrichtung, in deren obere Oeffnung die Masse eingeschaufelt wird, um dann nach mehrfacher Durchknetung unten wieder ausgeworfen zu werden. Vorher wird an dieser Stelle der Margarinemasse ein bestimmtes Quantum Salz zugesetzt. Das Kneten, das sehr häufig wiederholt wird, ist ein Vorgang, dem wir mit Interesse folgen. Die Margarine ist nun fertig. In Fässer und Kübel eingestampft oder in Stücken geformt und in Pergamentpapier eingeschlagen, kommt die fertige Margarine zum Versandt. Die Verpackung der fertigen Waare nimmt einen besonderen Raum für sich in Anspruch, wo Tag ein Tag aus eine große Menge der bekannten sauberen weißen Holzbehälter mit der Aufschrift „Margarine" das erzeugte Nahrungsproduct in sich aufnehmen, um dem großen Consumentenkreise zugeführt zu werden.

Und die Güte und der Wohlgeschmack der hier vor unseren Augen fabrizirten „Kunstbutter"? Nun, die vorgenommenen Kostproben sind durchweg zu Gunsten des Fabrikates ausgefallen. Wir stehen daher nicht an, das von Herrn Gerichts-Chemiker Dr. Bach zu Leipzig über die Schkeuditzer Margarine gefällte Urtheil, welches lautet: „Hieraus ergiebt sich, daß das fragliche Product in seiner Zusammensetzung vollständig reiner Naturbutter gleicht, diese Eigenschaft auch bezüglich Farbe, Consistenz und Geschmack mit derselben theilt und von Kuhbutter nur durch die Art der Fettsubstanz unterschieden ist", zu bestätigen und zu bekennen, daß das Vorurtheil, welches gegen die Margarine besteht, vollständig unbegründet ist, denn wie wir gesehen haben, werden nur die feinsten Rohmaterialien, die alle Naturproducte sind, verwendet und bei der Fabrikation selbst die größte Sorgfalt und Reinlichkeit beobachtet.

Wenden wir noch einen Blick in die Niederlagen der Fabrik. Hier lagern zunächst eine große Menge Fässer, die das Rohmaterial (Rohmargarine, Schmalz) enthalten. Das Rohmargarine wird zum großen Theile aus Amerika bezogen, da Deutschland das nöthige Quantum nicht fabriciren kann. In einem anderen Raume ist die fertige Waare aufgestapelt, die sich jedoch nur selten zu großen Lägern anhäuft. Zur Lieferung des großen Bedarfes von Holzbehältern (Fässern, Kübeln 2c.) ist eine Böttcherei eigens für die Fabrik beschäftigt.

Die Schkeuditzer Margarine-Fabrik zählt zwar zu den jüngeren Etablissements der Branche, hat sich aber doch schon ein recht gutes Renommee zu verschaffen verstanden. Es läßt sich dies schon daraus erkennen, daß das ihr patentamtlich geschützte Waarenzeichen: „Drei Kronen" von zwei größeren Concurrenz-Firmen nachzuahmen versucht wird. Wie bei so vielen Artikeln unserer Industrie, so können wir auch bei der Margarine stolz auf unser deutsches Product sein, und wäre es sehr zu wünschen, wenn sich die Ansicht, daß Margarine, aus der Nähe bezogen, ebenso gut ist wie „holländische", die übrigens nicht von Holland sein kann, da der hohe deutsche Zollsatz (16 M per 100 kg) die vortheilhafte Einführung vollständig ausschließt, mehr und mehr Bahn breche.

Möge die Leipziger Margarinefabrik Renner & Held in Schkeuditz sich auch künftig einer günstigen Prosperität erfreuen und damit zugleich dem Namen „Leipzig" Ehre machen. (ad

BLOOKER'S
HOLLÄND. CACAO

gehört zum ersten Frühstück in dieser Kälte. Ueberall zu haben in Büchsen und Packeten. (ad

Berechtigtes Aufsehen erregen **Fay's ächte Sodener Mineralpastillen** durch ihre Heilerfolge. In ihrer Wirkung auf Beruhigung und Heilung bei **catarrhalischen Entzündungen**, sei es des Halses, der Brust oder der Lungen, sind sie unerreicht und können als das beste diesbezügliche Heilmittel gelten. Beim Einkaufe von **FAY's ächten Sodener Mineral-Pastillen** beachte man, daß die Schachteln mit dem Zeugniß des Sodener Bürgermeister-Amtes umhüllt sind. Nur solche sind ächt. Erhältlich à 85 Pfg. die Schachtel. (ad

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18950216028/fragment/page=0002